

Pfingstfestspiele Salzburg: Porporas „Polifemo“ und Caldaras „La morte d’Abel“ Zyklopenblindung und Brudermord

Nach Händels „Alcina“ folgte Höhepunkt auf Höhepunkt im überaus üppigen Programm: Nicola Antonio Porporas Opera seria „Polifemo“ in der Felsenreitschule und Antonio Caldaras „La morte d’Abel (Libretto: Pietro Metastasio) im Mozarteum entführten in alte Welten der Countertenöre und Koloraturenjägerinnen.

Mythologisches und eine „Azione sacra“ begeisterten am Pfingstwochenende das Publikum. Zuerst traf man sich bei Porporas „Polifemo“ in der ausverkauften Felsenreitschule, tags darauf bei Caldaras, im Auftrag von Kaiser Karl VI. für Farinelli 1732 komponiertes und in Wien uraufgeführtes Werk „La morte d’Abel“.

„Polifemo“ war der erste Wurf. Zwar als halb szenisch angekündigt, war es aber eigentlich eine von Max Emanuel Cenčić (er sang auch einen etwas furchtsamen Odysseus, der den Zyklopen Polifem auf der Insel Sizilien blendet) komplette Inszenierung mit viel Stimmung, mit Meeresrauschen, Mondaufgang in der Liebesnacht, Sonnenfinsternis, Blitzen Göttervater Zeus...

Es herrschte szenische wie musikalische Kurzweil trotz groß angelegter Da-Capoparaden: Dirigent George Petrou und die Armonia Ateana bereiteten einen perfekten dramatischen Unterbau

für das junge Sängeresemble, das sich höchst anspruchsvollen Aufgaben wie unglaublichen Koloraturen stellen, aber auch Witz, Gefühl und Trauer zum Ausdruck bringen musste. So etwa eine stimmlich virtuose wie in den Höhen perfekte Julia Lezhneva und ein profunder Countertenor Yuri Mynenko als tragisches, am Ende dank Unsterblichkeit dennoch glückliches Liebespaar Acis und Galatea.

Manches lässt an Mozart denken wie die Trinkszene von Polifem und Odysseus, von Pavel Kudinov und Cenčić. Manches auch an die Kühnheit späterer weiblicher Operngestalten: überzeugend in heiklem Gesang und Spiel dabei Sonja Runje und Dilyara Idrisova als Calippo und Nerea. Für alle, aber wirklich alle von Petrou über die Sänger und Musiker gab es am Ende Jubel und Standing Ovationen.

Die gab es auch nach Caldaras „La morte d’Abel“. Das Fest der Stimmen ging

An Siziliens Gestaden: D. Idrisova, J. Lezhneva und S. Runje.



Foto: Salzburger Pfingstfestspiele

also weiter: Dieses entführte in eine andere Klangwelt als bei Händel oder Porpora. Gianluca Capuano und sein Ensemble Il canto di Orfeo blieben im Duktus des geistlichen Dramas, ohne altmodisch zu sein. Die „sanften Töne“, die sich der Kaiser für Farinelli (er sang die Rolle des Abel) wünschte, fanden ebenso statt wie unruhige Momente, in denen sich Böses ankündigt. Metastasios Libretto richtet da den Blick auf die Erbsünde, auf den Kreuzestod Christi.

Abel war mit der jugendlichen Sopranistin Lea Desandre besetzt: eine schlanke, helle Stimme, die viel Leidenschaft durchschimmern lässt. Das Fest der Kastraten setzte Countertenor Christophe Dumaux als Kain fort. Seine bis in Höhen brillante Stimme trägt alles in sich, Groll ebenso wie am Ende Verzweiflung über seinen Brudermord. Nahuel Di Pierró (Adam), Julia Fuchs (Eva) und Nuria Rial (Engel) standen ihnen gesanglich um Nichts nach; ausgezeichnet der Bachchor Salzburg.

Thomas Gabler



Geturtel: Cenčić, Idrisova

Foto: Salzburger Pfingstfestspiele



Setzte in Szene: M. E. Cenčić

Foto: Robert Recker

Herbert Batliner, Kunstsammler und -mäzen, ist mit 90 Jahren in Vaduz gestorben. Vielfach geehrt, u. a. mit der Salzburger Festspielnadel. Ein kleiner Teil seiner schwergewichtigen Sammlung war auch im MdM Salzburg zu sehen, leider fischte sie danach die Albertina ab. Er trug dazu bei, das Fais-tauer Foyer im Festspielhaus zu restaurieren. Bild: mit Franz Welser-Möst.



Foto: www.picturedesk.com/FIANZ NEUMAYR

